



Vereinskrippe von Georg Spiegler (1903-1975), München, ca. 1965, mit Figuren der Firma Kreutz und Spiegler



Heilige Familie von Josef Hien (1925-2017), Ottobrunn



Kastenskrippe nach dem Gemälde „Die Beständigkeit der Erinnerung“ von Salvador Dalí, 2002, von Monika Linder, Figuren von Julio Galves (Peru)

Das große Ereignis in kleiner Darstellung

Die Münchner Krippenfreunde feiern ihr 100-jähriges Bestehen mit einer interessanten Schau in der Rathausgalerie

Das Wichtigste passt in eine Walnusschale. Und eigentlich bräuchte es eine Lupe für die wenige Zentimeter breiten Miniatur-Krippen, die unter fingerhutgroßen Glasstürzen oder in winzigen Döschen Platz finden. Schließlich ging's auch im Stall von Bethlehem nicht opulent her. Doch was wäre Weihnachten ohne die oft ausladende Fantasie der Bildschnitzer und Zimmerer und vor allem der vielen privaten Bastler? Nicht halb so schön, das demonstriert jetzt die ungemein abwechslungsreiche, zuweilen wild gemischte Ausstellung der Münchner Krippenfreunde in der Rathausgalerie.

Dass sich der vergleichsweise kleine Verein mit seinen 250 Mitgliedern hinterm Christkindlmarkt am Marienplatz so ins Zeug warf, hat natürlich einen Grund. Vor genau einhundert Jahren taten sich zwei Dutzend Bürger zusammen, um sich der Münchner Krippenpflege zu widmen. Mitten im Ersten Weltkrieg war das, man darf dieses Kümmern um die eher volkstümliche Übersetzung der Frohbotschaft in so desaströsen Zeiten also durchaus als Suche nach Trost und als Bekenntnis verstehen.

Und da wir schon bei den Haltungen sind: Das „Haus von Nazareth“, eine Szene aus der Krippe von Gründungsmitglied Sebastian Osterrieder, zeigt den Jesusknaben mit einer Art Kippah und damit als Juden. Überhaupt wollte der im niederbayerischen Abensberg geborene Bildhauer dem orientalischen Ursprung der Weihnachtsgeschichte möglichst nahe kommen. Osterrieder, den alle nur den „Krippen-



Kinderkrippe mit Figuren aus Modelliermasse, gefertigt von Gertrud Linseisen, Nandlstadt

Fotos: Annette Krauß, Münchner Krippenfreunde (MKF)

wastl“ nannten, war bereits 1910 nach Palästina gereist, um sich ein umfassendes Bild zu machen. Deshalb gibt es in seinen Krippen so wunderbare Details wie einen Beduinen, der im Schneidersitz auf einem üppig gepackten Kamel thront und nach den Sternen Ausschau hält.

Das war alles nicht so selbstverständlich, das politische Klima in den 1920er Jahren bekanntlich immer reaktionärer. Umso mehr be-

eindruckt eine Mammut-Ausstellung des Vereins, die vom 19. November bis zum 11. Dezember 1932 sagenhafte 40000 Besucher in den „Weißen Saal“ der ehemaligen Augustinerkirche gezogen hat. „Christus ist unser Führer“ stand auf den Wurfzetteln – Führer sogar fettgedruckt. Wenige Wochen später, am 30. Januar 1933, wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt.

Auch solche historischen Verweise sind in der Ausstellung zu studie-

ren, sofern man sich zwischendurch von den immerhin 100 Krippen lösen kann. Von den prächtigen, zum Teil bis zu 400 Jahre alten Szenen aus dem Leben Jesu – herrlich, wenn ihn der Teufel auf der Hintertreppe zu verführen versucht –, bis zu den Exponaten aus privaten Haushalten. Und die sind fast interessanter als die „offiziellen“, denn man tut damit auch einen Blick in die Wohnzimmer der Leute. Das reicht von einer Krippe aus Isarkie-

seln bis zur Tiroler „Krippe to go“ im ausklappbaren Schachterl. Dazwischen überrascht ein Exemplar der Gebrüder Ratzinger, also Ex-Papst und Domspatzen-Dompteur, mit Figuren aus Neapel, Schafen des Münchner Schnitzers Georg Anderl und einer verkitschten Kopie des Passauer Gnadenbilds.

Apropos Kitsch: Dass man mit Schokoladenpapierchen und Flittererzeugt selbst ein Traumschloss fürs Jesuskind bauen kann, beweist eine Leihgabe aus Krakau. Sowieso sind Krippen längst ein globales Phänomen, das sieht man an Beispielen aus Peru, wo statt Hirten und Königen die Tiere des Dschungels beim Jesuskind vorbeischaun, oder aus Burkina Faso, da ist die Heilige Familie mit schrillem Ergebnis in Messing gefasst.

Übertroffen wird das nur noch von Dalís Uhren, die Monika Linder zum Hintergrund fürs heilige Geschehen umfunktioniert hat. Dass Martin Luther im Reformationsjahr eine eigene Vitrine bekommen hat, versteht sich von selbst. Ihm haben wir es wohl zu verdanken, dass wir nicht mehr nur an Nikolaus, sondern in erster Linie an Weihnachten beschenkt werden. **Christa Sigg**

■ „100 Jahre Münchner Krippenfreunde“, bis 26. Dezember, täglich 10-19 Uhr (Hl. Abend geschlossen), in der Rathausgalerie im Neuen Rathaus, Eintritt frei

Redaktion: Philipp Seidel
Telefon: 0871/850-2361
E-Mail: seidel.p@landshuter-zeitung.de

Bach-Rauschen

Das „Weihnachtsoratorium“ in der Philharmonie

Wer Ton Koopman einlädt, bekommt einen Grundkurs in historisierender Aufführungspraxis. So klöppelt die Pauke zu Beginn des „Weihnachtsoratoriums“ von Johann Sebastian Bach mit der üblichen Härte, die Streicher der Münchner Philharmoniker spielen ohne Vibrato, flach und kurzatmig. Doch die Bläser benutzen moderne Instrumente, was den Hörer in die mittlerweile ungewohnte Lage versetzt, in barocken Trompeten- und Hornstimmen sauber produzierte Töne wahrzunehmen. Und der Philharmonische Chor ist mit gut 50 Köpfen in einer Stärke besetzt, die Historisierer kaum mehr einzusetzen wagen.

Eine gewisse Inkonsequenz kennzeichnet also diese Aufführung der ersten vier Kantaten aus Bachs wohl populärstem Werk. Das ist kein Problem, in der Musik muss es nicht puristisch zugehen. Die Größe des Chors ist unbestreitbar ein Vorteil, nicht zuletzt, weil Andreas Herrmann in seiner Einstudierung eine Ausgeglichenheit erreicht hat, die sonst nur professionellen Ensembles zukommt. Die oft unterrepräsentierten Register, Alt und

Bass, sind mit klaren Linienführungen präsent, wie sie dünner besetzten Chören schwerer möglich sind.

Auch dass Koopman das Orchester selbst in kleinen Besetzungen noch durcheinanderzubringen vermag, ist nicht schlimm, solange er nicht auf raschen Tempi beharrt, wenn sie nicht funktionieren. Tatsächlich gibt er, der zum hibbeligen Antreiben neigt, mehr als einmal nach. Enttäuschend ist eher, dass der ausgewiesene Praktiker nicht auf die Sänger eingeht. Nicht jeder bewältigt zackige Tempi so brillant und ungerührt wie der sensationell koloratursichere Tenor Tilman Lichdi. Christina Landshamer etwa hätte mehr Zeit zum Erblühen lassen ihres Soprans gebraucht. Hingegen ist es Michael Volle als Wagner-Sänger gewöhnt, sich gegen größere Mächte durchzusetzen, es tut der Basspartie auch gut, dass sie von einer starken, reifen Persönlichkeit gesungen wird. Der Stern des Abends gebührt der Altistin Wiebke Lehmkuhl, die mit reinster Tonproduktion, warmer, fülliger, dennoch jugendlicher Stimme und unendlich weitem Atem betört.

Dr. Michael Bastian Weiß

Hauptsache, die Arbeit macht Spaß

Helge Schneider kommt 2018 nach München und Regensburg

Ich habe in den letzten drei Wochen sechs Kilo abgenommen“, sagt Helge Schneider im Lustspielhaus. „Ich werde vielleicht bald für Lagerfeld laufen.“ Grund für seinen Abstecher nach München: Werbung für seine Tour im nächsten Jahr. Der 62-jährige Entertainer und Musiker gastiert mit seinem neuen Bühnenprogramm „Ene Mene Mopel“ am 1. Mai 2018 im Audimax der Universität in Regensburg und vom 3. bis 6. Mai vier Abende im Circus Krone in München.

„Die Frühjahrsstournee mache ich mit Band“, sagte Schneider. Er werde auch einen zweiköpfigen Chor dabei haben. „Aber die singen sehr schlecht.“ Neben eigenen Songs werde er auch Lieder anderer Künstler spielen – aber höchstens 20 bis 30, scherzte er.

Der Name der Tour beziehe sich auf einen alten Kinderreim und sei ihm plötzlich eingefallen. „Traditionsreicher Titel, kann man sagen“, stellt er fest. Wichtig bei dem neuen Programm sei ihm, dass das Publikum Spaß habe. „Ich guck' auch gar nicht, ob das voll wird – Hauptsache mir macht die Arbeit Spaß.“

Der Komiker aus Mülheim an der Ruhr hatte während seiner „Pretty Joe und die Dorfschönheiten“-Tour 2013 eine längere Bühnenauszeit angekündigt. In Rente wolle er aber nicht gehen – zumindest nicht in den nächsten 20 Jahren, scherzte Helge Schneider nun im Lustspielhaus: „Ich könnte jetzt nicht Rentner, das wäre sowieso nichts für mich.“ **ja/dpa**

■ Karten für den Circus Krone in München unter Telefon 089/54818181, für Regensburg und München online unter eventim.de



Helge Schneider in München

Foto: Ursula Düren/dpa